

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 66 (1921)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1921:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.50	„ 5.30
	Ausland	„ 13.10	„ 6.60
	Einzeln Nummer à 30 Cts.		

Inserionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend.
Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Mailand etc.

Redaktion: Dr. Hans Steffbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 41-45, Zürich 4

Inhalt:
An einen Freund. — Die Erziehung der Jugend zum Arbeitsglück. — Die Ausbildung der Mittel- und Oberlehrer in Basel. — Zur dänischen Rechtschreibung. — Zum Unglück bei Trübsee-Engelberg. — Aus der Fremde. — Oberst H. Heusser, Riehen. — Schulinrichtungen. — Besoldungsbewegung. — Pestalozzianum. — Mitteilungen der Redaktion.
Das Schulzeichnen Nr. 3.



Physikalische Apparate

NEUESTER KATALOG

180 Seiten stark, mit ca. 216 Abbildungen wird auf Wunsch zugesandt

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigste Preise 54
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47

265 Verlangen Sie, bitte, gratis unsern
Spezial-Besteck-Katalog
über massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte. Die reiche Auswahl und die vorteilhaften Preise werden Sie überraschen.
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurpf. 18

Lachappelle
Holzwerkzeugfabrik A.-G.
Kriens - Luzern
Leistungsfähigste Fabrik für
Einrichtungen für Handfertigkeitskurse
Hobelbänke mit verstellbarer Patentführung: „Triumph“
Ia. Qualitätsware

Die Volkszeichenschule
von G. Merki, Lehrer in Männedorf, erscheint im
Hermann Biebi in Wetzikon-Zürich 27

Eine Anleitung zu methodischem Gesangunterricht und eine methodisch geordnete Liedersammlung bietet
Die Gesangsmethodik
von Prof. G. Kugler, Schaffhausen 719
Hauptlehrer der pädagog. Abteilung an der Kantonschule
Die Schülers Ausgabe ist als obligatorisches Lehrmittel in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau eingeführt.
Die Lehrerausgabe mit 7 Einlagebildern in Vierfarbendruck von **Ernst Kreidolf, Bern**
erscheint Ende August. Preis des Buches, elegant gebunden Fr. 7.-.
Da nur eine kleine Auflage des Buches im Selbstverlag erstellt wird, so sind Bestellungen jetzt schon erbeten.

Welchen Wert hat **ELCHINA** für Sie?
Wenn Sie sich schwach und müde fühlen, kräftigt es Sie.
Wenn Sie nervös sind und nicht schlafen können, beruhigt es Ihre Nerven.
Wenn Sie an Appetitlosigkeit und Verdauungsstörung leiden, ist es das beste Stärkungsmittel für Magen und Darm.
Wenn Sie abgearbeitet und ermüdet sind, verleiht es Ihrem Körper neue Spannkraft und Energie.
Wenn Sie Altersbeschwerden haben, wirkt es belebend auf alle Körperfunktionen.
24683
Elchina in Originalflasche Fr. 3.75, Doppelflasche Fr. 6.25 in den Apotheken.

Achtung! Neuerung!
Schulwandtafeln
aus Rauchplatte
werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und ernste Garantiepflicht. Die in unseren Schulen seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten - Wandtafeln werden in allen Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.
G. Senftleben - Zürich 7
Plattenstraße 29 — Telefon: Hottingen 53.80 119

A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 48
Zürich.
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich, Saller Preise
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen u. Plombieren.
Inschriften u. Sprüche
Für Sängertage Preis Fr. —.50
Zur Schuleinweih. „ „ 1.—
Zum Lehrerjubiläum „ „ 1.—
Für Schullerfeste „ „ 1.—
Zur Bundesfeier „ „ —.80
Verlag **J. Wirz, Wetzikon**
Deklamations- u. Theaterkatalog gratis. 673

Zeichnen
Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau
Muster gratis!
Ehram-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 722/c

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissements **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Pädagogische Vereinigung Winterthur. Dienstag den 9. August, abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen.
 1. Besprechung des Buches: *Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis* von Hans Zulliger. 2. Weiteres Vorgehen in den Arbeiten betr. unsere Rechenbücher.

GEILINGER & CO WINTERTHUR

39

WANDTAFELN - BIBLIOTHEKANLAGEN - MUSEUMSSCHRÄNKE - MAN VERLANGE PROSPEKT

Vom h. Regierungsrat bewilligte

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten d. Zürcher Stadt-Theaters

Preis pro Los Fr. 2.—

1 Hauptgewinn . . .	à	Fr.	50,000.—
1 " " " " " "	à	"	30,000.—
1 " " " " " "	à	"	20,000.—
1 " " " " " "	à	"	10,000.—
1 " " " " " "	à	"	8,000.—
1 " " " " " "	à	"	5,000.—
1 " " " " " "	à	"	4,000.—
2 Gewinne	à	Fr.	3000
4 " " " " " "	à	"	2000
10 " " " " " "	à	"	1000
10 " " " " " "	à	"	800
10 " " " " " "	à	"	700
10 " " " " " "	à	"	600
20 " " " " " "	à	"	500
20 " " " " " "	à	"	400
20 " " " " " "	à	"	300
20 " " " " " "	à	"	200
25 " " " " " "	à	"	100
750 " " " " " "	à	"	80
7,500 " " " " " "	à	"	20
7,500 " " " " " "	à	"	15
7,500 " " " " " "	à	"	10

23,408 Bargewinne Fr. 600,000.—

Sämtliche obige Gewinne sind nach Maßgabe der Lotterie-Bedingungen und auf Grund eines bei der Zürcher Kantonalbank anzulegenden Lotteriefondes ohne Abzug zahlbar ab 15. Dezember 1921 bei der Schweiz. Vereinsbank, Filiale Zürich.

Ziehung am 5. Dezemb. 1921

unter amtlicher Aufsicht und vor Zeugen.

Bei schriftl. Bestellungen ist das Rückporto beizufügen. Die offizielle Ziehungs-Liste erscheint einige Tage nach der Ziehung im Tagblatt der Stadt Zürich und kann außerdem bei der Schweiz. Vereinsbank Zürich gegen Einwendung von 40 Cts. (Porto inbegr.) bezogen werden.

Der starken Nachfrage wegen versorge man sich bei Zeiten mit Losen.

Vorteile dieser Verlosung:

Nur **eine** Ziehung! — Nur **Bar**-Gewinne!
Auszahlung ohne Abzug!

(Wiederverkäufer erhalten hohe Provision.)

Die Generalvertriebsstelle:

Schweiz. Vereinsbank
 Rathausquai 6, Zürich.

Offene Primarlehrerstelle

An der **Primarschule Seen** (ab 1. Januar 1922 mit Winterthur vereinigt) ist auf Beginn des Wintersemesters eine Lehrstelle zu besetzen. (Schule Eidberg 1. bis 6. Klasse.) Bewerber, welche im Besitze des zürcherischen Lehrerpatentes sind, wollen dieses nebst einem Stundenplan und Zeugnissen über bisherige Lehrtätigkeit, mit ihrer Anmeldung dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herr **Ehrhard Bolliger** in **Sennhof**, bis spätestens den 25. August einreichen.

Seen, den 1. August 1921.

Die Primarschulpflege.

Turnlehrer-Stelle

An den **Stadtschulen von Solothurn** ist infolge Demission die zweite Turnlehrer-Stelle neu zu besetzen. Anmeldungen, begleitet von einer kurzen Lebensbeschreibung, einem Arzzeugnis über den Gesundheitszustand und den Ausweisen über Vorbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 18. August an Herrn **G. Peter**, Präsident der städt. Turnkommission, zu richten, der auch Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt. Bewerber mit pädagogischer, physiologischer oder anatomischer Bildung erhalten den Vorzug.

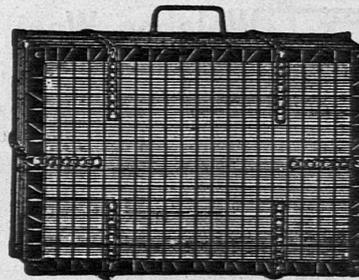
Solothurn, den 1. August 1921.

Die Schulkommission.

Pädagogisch u. kaufmänn. gebildeter, in den 4 Hauptsprachen, in Handelskorrespondenz, kaufm. Buchhaltung etc. unterrichteter

Lehrer

mit Auslandspraxis **sucht Stelle** in Handelsschule. Offerten sub Chiffre **OF 2661 Ch** an **Orell Füssli-Annancen**, Chur.



Gitter-Pflanzenpressen

können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46,31 1/2 cm.

Preßpapier

in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum bezogen werden.



Älteste
 Schweizerische
 Annoncen-Expedition

Vermittlung v. Annoncen jeder Art in alle in- und ausländischen Zeitungen zu Originalpreisen. / Zeitungskataloge, Kostenberechnungen und Vertreterbesuche jederzeit unverbindlich

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN ZÜRICH

Le „FOYER“ de la Roque

sur Cèze par Saint Gervais (Gard), Ligne du Teil, Station

Bagnols, reçoit **jeunes filles** désirant

apprendre la langue française

Vie de famille. — Contrée salubre et pittoresque.

Référence: **W. Stopp**, Reallehrer, **St. Gallen O.**

Ernst und Scherz

Gedenktage.

8. *Käte Kollwitz, Radiererin 1867.
- † Jakob Burkhardt, Kunsthistoriker 1897.
9. † Ernst Haeckel 1919.
10. † O. v. Faber du Faur 1901.
11. *Gottfried Kinkel 1815.
12. † Adolf Erik Norden-skiöld 1901.
13. *Nikolaus Lenau 1902.

Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen; aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt. *Lenau.*

Ich habe die feste Überzeugung, dass jeder Fortschritt in der wahren Naturerkenntnis unmittelbar oder mittelbar auch eine entsprechende Vervollkommnung des sittlichen Menschenwesens herbeiführen muss. *Ernst Haeckel.*

Wo zu haben wir die Hochschulen, wozu das gesamte Gelehrtenwesen, wenn nicht vor allem dazu, in einer Zeit wie der gegenwärtigen, es koste, was es wolle, die Menge aus dem grauenhaften Seelenschlafe zu wecken. *Grundtvig.*

Aus der Schule.

„Wann die Mutter geht go Gläser chaufa und dä Händler verlangt zwee Franke füfz fürs Glas, wieviel muss sie für vier zahlä?“ — „Öppe-n-acht Franke!“ — „Nei, zäh Franke; du chast nonig guet rechne!“ — Rächne chann i scho, Herr Lehrer, aber Sie künned mi Muetter nöd, diä brächt's scho uf acht Franke-nabe!“

Shüler hat gehört, dass der männlicher, die weiblicher artikel ist und meint nun, das sei der kindliche artikel. *G. m.*

Ein lerer, dessen frau damenschneiderin ist, er-mant Kobeli, er möchte seine lose fibel fon der mutter ein wenig heften lassen. Kobeli sit den lerer bittend an und meint: bring du sbüechli no diner nei-eri; die häts shnell macht. *G. m.*

Aus dem Gedicht: An einen Freund.*)

Zerbrich das Rüsten und das mühsam Spalten,
eh wirst du nicht dein Eigenes entfalten —
wirst du nicht ziellos wie der Himmel ist,
erkenntst du nie, wie du ihm ähnlich bist. *K. Bänninger.*

Die Erziehung der Jugend zum Arbeitsglück. Von H. Stauber, Zürich.

Seit ich als Lehrer mit 30 Schuljahren und als städtischer Berufsberater — und, was ebenso wichtig ist, auch als Vater die Jugend hinsichtlich des Arbeitswillens stets zu beobachten Gelegenheit habe, oft die Klagen von allen Seiten her, aus dem Munde der Eltern, Lehrer und Meister über die zunehmende Arbeitsunlust des jungen Geschlechts vernehme und meine eigenen, nicht immer guten Erfahrungen hierüber mache, fand ich es der Mühe wert, einmal den Quellen der Arbeitsfreude nachzugraben. Eine gewisse Sorge, die Jugend könnte hinsichtlich der Erfassung der Arbeitspflichten auf eine schiefe Bahn geraten, begann mich zu erfüllen. Ich fragte mich, wo wohl die Ursache für die stetige Abnahme des Arbeitseifers liegen möchte und ich fand sie in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen.

Es ist tatsächlich so, dass mit dem Anwachsen der Städte, mit der Industrialisierung einer Gegend sich das Glück der Jugend schon in seine Winkel zurückzieht und die Erziehung der Kinder von frühen Jahren an zur Arbeit ungemein erschwert. Je mehr die Gärten, Anlagen, Wiesen und Felder aus dem Innern und aus der nächsten Nähe eines Dorfes, einer Stadt verschwinden, je höhere Löhne in den Fabriken die Zuwanderung fremder Elemente herbeiführen, je mehr die sich ausbreitende Genussucht den Sinn des Lebens in die irdischen Güter verlegt, und die Arbeit nur zur Sklavin für den Gelderwerb erniedrigt wird, um so zäher werden wir Lehrer den Widerstand der Jugend gegen das mit Mühe verbundene Arbeiten zu spüren bekommen. Denn die genannten Faktoren spielen ganz anders in die kindliche Denkweise hinein, als wir beim oberflächlichen Überlegen vielleicht annehmen.

Da redet einmal die Wohnungsnote ihre Sprache: Wie willst du die Jugend vom müssiggängerischen Gassenleben fernhalten, wenn in den Zeiten des teuren Wohnens kein freier Raum den Kindern Betätigungsmöglichkeit bietet, wenn jedes Sich-regen, jedes mit Lärm verbundene Schaffen von den Mietern oben und unten verpönt, getadelt wird, wenn keine Gärten die Knaben und Mädchen in der Freizeit zum Handanlegen heranlocken, wenn die tatsächliche Not in mancher Familie den Eltern verwehrt, ihren Kleinen Werkzeuge, Rohmaterial zur Betätigung zur Verfügung zu stellen? Ich sah die Jugend auch in der schulfreien Zeit in süßem Nichtstun ihre Tage und Stunden

verbringen, weil sich bei der häufigen Abwesenheit der Eltern des Verdienstes wegen niemand bemühte, der Jugend gelegentlich eine nützliche Arbeit anzuweisen, sie dazu anzuleiten; ich sah die Schwierigkeiten, mit denen so viele Schüler beim Lösen ihrer Hausaufgaben in lichtlosen, vielleicht mangelhaft erwärmten Räumen, bei stetem Lärm der im gleichen Zimmer befindlichen Angehörigen zu kämpfen hatten; ich begriff auch so manches Proletarierkind, das in der Sorge um die Erhaltung seiner schwachen Gesundheit, beim Fehlen der angriffigen Kraft keine Lust verspürte, sich beim Einspannen in die Arbeit der Gefahr der Schwächung der Gesundheit oder gar einer Erkrankung auszusetzen. Und wenn ich erst Einblicke in die Art der Erziehung tun konnte, fielen mir wieder Schuppen von den Augen; ich lernte begreifen, dass Unterernährung den Lebensmut niederdrückt, der Arbeitsfreudigkeit ihr Grab schaufelt. Und dann die ständigen Schimpfiaden in so manchem Proletarierkreise über den Fluch der Arbeit, über die Ausbeutung der Menschenkraft durch erwerbshungrige Arbeitgeber, wie sollten solche Lebensanschauungen der Erwachsenen nicht abfärben auf die mit ihr zusammenlebende Jugend, wie sollte sich nach und nach die Arbeitsunlust der Väter und Mütter auf ihre Kinder nicht geradezu vererben können?

Ich muss aber auch die Schule anklagen als Mitschuldige am Zermürben des jugendlichen Arbeitsgeistes. Ihre Lehrmethode steckt trotz der steten Alarmsignale der Schulreformer und Verteidiger des Arbeitsprinzipes immer noch zu sehr im Fahrwasser des Dozierens, des Aufnehmensmüssens; die Schuljugend darf noch zu wenig durch Selbstbetätigung, Selbstprüfung, Selbstbeobachtung erleben; sie ist dazu verurteilt, wohl ihre geistigen Kräfte anzustrengen, gleichzeitig aber verkümmert dabei der Tätigkeitstrieb, die Lust zum harmonischen Entfalten aller zum Leben drängenden Kräfte; die praktische Intelligenz wird erdrückt durch die einseitig intellektuelle.

Als wichtige Forderung, der Jugend die Betätigungslust zu sichern, stelle ich diejenige nach einer Änderung in der Unterrichtsmethode an den Elementarschulen auf. Das erste Schuljahr muss gleichsam Kindergartenbetrieb aufweisen, jedenfalls muss es aus einem gutgeleiteten Kindergarten den frohen Geist, das Streben nach häufigem, wohlbegründetem Wechsel in der Betätigung hinübernehmen, die Schule muss die Fröbelarbeiten dem ersten Unterrichte dienstbar machen, ihn damit befruchten, beleben, sie muss den Übergang von der freien, ungebundenen Betätigungsweise des schulfreien Kindes zum eigentlichen, geregelten, in der Schulbank sich abwickelnden Schulbetrieb möglichst sachte, gut vermittelt, auf die körperliche Entwicklung des Kindes weise Rücksichten nehmend gestalten. Viel Bewegung im Freien, viel Spiel, Marschieren, viel spielendes Arbeiten beim Stäbchenlegen, Modellieren, Scheren, Kleben, ein freudiges Unterrichten aus begeisterungsfähiger, warmempfundener Seele heraus, ein sorgfältiges, liebevolles Erforschen der Kindespsyche,

*) Aus Konrad Bänninger „An einen Freund“, aus der Gedichtsammlung „Das rechte Leben“. Im Rhein-Verlag Basel. 5 Fr.

ein sparsames, dafür vom Erleben, Selbstbeobachten ausgehendes Vermitteln von Kenntnissen; diese Forderungen werden dem Elementarlehrer die grossen Richtlinien geben.

Und die Realschule, d. h. die 4.—6. Klasse der Primarschule, als Mittelstufe zwischen dem mehr familienhaften Schulleben der Elementarschule und dem stark an den freien Willen appellierenden Unterrichten und Erziehen auf der Stufe der Sekundarschule, hat die schwierige Aufgabe, die mehr gefühlsmässige Liebe zum Kind hinüberzuleiten in einen wohlwollenden Ernst; das mehr spielende Lernen in ein bewusstes, mit Mühe und Anstrengungen verbundenes Schaffen, überall die Anfänge zu suchen, wie das Selbsterleben, Selbstbeobachten, auch in erzieherischer Hinsicht, geweckt und gefördert werden kann.

Aus dieser Erkenntnis heraus werden wir bei der Auswahl des Lehrstoffes für jede Klasse sehr vorsichtig vorgehen; er muss wie in der Elementarschule, möglichst aus der Umgebung des Kindes geholt werden, damit sich an ihm eher Beobachtungsreihen anschliessen lassen. Immer bewusster locken wir das freie Mitarbeitenwollen aus dem Schüler heraus; im Grunde genommen ist dieses Streben ja schon vorhanden, die Schule muss es, besser gesagt, nur zu erhalten, zu entwickeln suchen. Während wir schon beim Elementarschüler alle Sinne betätigen, grossen Wert auf die zeichnerische und körperliche Darstellung legen, ihn mit Schere, Plastilin, Thon, Papier, Klebformen arbeiten lassen, um seine angeborene Betätigungslust zu erhalten, seine Phantasie zu beleben und eine Brücke zu schlagen vom spielenden Sichbetätigen zur ernstern Arbeit, wie es Eduard Örtli, der verdiente Förderer des Arbeitsprinzips verlangt, so will diese Arbeitsmethode in den obren Klassen immer zielbewusster dem Unterrichte dienen, neben der intellektuellen auch die praktische Intelligenz fördern, die Ehrfurcht vor der Hände Arbeit wecken und anregend auf die Ausfüllung der Freizeit der Jugend einwirken. Die Schule muss in erster Linie zur Stätte der Erziehung werden. Die Vorbedingung der Arbeitslust ist ein guter Charakter, eine gute Erziehung. Sie weckt Kräfte, welche zum Arbeitswillen führen, welche den Kampf mit den Versuchungen des Lebens, den Zerzausern der Arbeitsfreude, erfolgreich aufnehmen; die Erziehung steckt dem jungen Menschen höhere Lebensziele, gibt seiner Seele Inhalt, setzt an Stelle leicht erjagbarer Genüsse und Vergnügen oft mit Mühe, Kraftaufwendungen verbundene Betätigungsmöglichkeiten, die rückwirkend den Charakter selbst wieder günstig beeinflussen. Ist es nicht so, dass der tüchtige Erzieher ohne über den Wert der Arbeit moralisieren zu müssen, einfach durch sein gutes Beispiel, durch seine Erziehungserfolge auch gleichzeitig einen frohen Arbeitsgeist bei seiner Jugend hochzieht? Lehrt nicht die tägliche Erfahrung, wie mangelhafte Erziehung der Arbeitsscheu ruft, dass wir durchaus auf dem rechten Wege sind, wenn wir durch Arbeit die verwahrloste Jugend zu erziehen suchen? Wollen wir mit der Weckung der Arbeitsfreudigkeit in unserm Jungvolke Ernst machen, müssen wir bei jeder Arbeit, auch beim Unterricht, den Erziehungsgedanken wieder auf einen höhern Leuchter stellen. Denn es ist doch klar, dass ein Kind, das durch die Erziehung pflichtgetreu wurde, mit anderer Lust die Arbeit anpackt, der sparsame Mensch seine Zeit und damit auch seine Arbeitsstunden — Zeit ist ja Geld — besser ausnützt,

dass der zur Sorgfalt erzogene Mensch jedenfalls mehr Befriedigung finden kann bei seinem Arbeiten, wenn er die Berufsleistung gelingen sieht.

Ich wiederhole: Aus dem Elternhaus, der Schulstube, wo der Geist der Erziehung herrscht, werden ungleich höhere Prozente arbeitsfreudiger Kinder einst ins Berufsleben übertreten, als aus solcher Atmosphäre heraus, wo die Erziehungseinflüsse das Kind zu wenig erreichen.

Die Arbeitslust muss aus dem urinnersten Wollen eines Menschen heraus kommen, sagte ich; sie kann aber auch hervorgelockt werden durch ein vernünftiges Verhalten der Mitmenschen. Gib einem Knaben ein freundliches Wort, und er holt dir lustbewegt das Gewünschte; lobe das Mädchen für seine Dienstleistung und es brennt vor Begierde, dir nochmals beweisen zu dürfen, wie sehr es das ihm geschenkte Vertrauen zu würdigen verstehe. Indem du einen schwer erziehbaren Schüler oft mit Dienstaufträgen beehrst, ihm Arbeitsvertrauen entgegenbringst, biegst du seinen vielleicht starren Willen deinen Wünschen zu; indem du wohlwollend jedes Schaffen deiner Kinder kritisierst und mit dem freundlichen Wort am rechten Ort nicht sparst, treibst du es an, noch etwas Besseres zu leisten, seine Kraft noch mehr anstrengen zu wollen. So sieht es in qualitativ und quantitativ gesteigerten Leistungen den Erfolg seines aufgewendeten Arbeitswillens und damit blüht rein und schön die Wunderblume der Einsicht in den Arbeitssegen empor. Ein anerkennendes Wort refüsiert kein normales Kind; das Lob wirkt oft Wunder wie Musik, welche in der müde dahinwandernden Truppe neues Leben, ein Aufraffen der letzten verfügbaren Kräfte weckt. Also nochmals: Geizen wir nicht zu sehr mit unserer Anerkennung der Jugend gegenüber für ihr williges Schaffen, verbannen wir vor allem aus den absprechenden Spott aus der Schulstube; er ist Gift für das Entfaltenwollen des guten, aber langsam zum Erfolg führenden Strebens.

Als weitere Forderung an die Schule erwähne ich, dass sie zwar eine Stätte der Arbeit, aber auch gleichzeitig der Freude werde. Durch unsere Schulstuben muss wieder ein froherer, sonniger Geist wehen, es muss mehr gesundes Lachen hinein, mehr freudiges Augenleuchten einer Jugend, welche das Leben noch schön finden kann. Alle Türen, Fenster auf, wenn die Freude hinein will! Der Unterricht selbst wecke das freudige Schaffen der Jugend; er Sorge für eine sorgfältige Auswahl des Lehrstoffes, der ihr Interesse finden muss, er stelle das Kind mitten in die Selbstbetätigung hinein, halte alles mechanische, nach Drill riechende Lernen fern, und nehme weise Rücksicht auf eine vernünftige Abwechslung zwischen geistiger und körperlicher Betätigung. Die mit dem Arbeitsprinzip verbundenen Fröbelarbeiten, die Scherenschnitte, Gartenarbeiten, das Modellieren, Hobeln etc. können wahre Freudenwecker werden; die Art der Behandlung des Lehrstoffes, das öftere Einflechten von frohen Veranstaltungen (Lichtbilder, Theaterspiele, landwirtschaftliche Betätigung, soziales Dienen, Schulwanderungen, Besuche von Sammlungen, Betrieben etc.), bei denen auch der Lehrer seinen Alltagsernst ablegen darf, mögen der Jugend zeigen, dass man auch bei der Arbeit froh lachen, sich recht von Herzen freuen kann. Die verschiedenen Jahreszeiten, die Tagesereignisse, festliche Anlässe geben dem suchenden Lehrer genug Gelegenheit zu einem solchen freudigen Schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausbildung der Mittel- und Oberlehrer in Basel.

Von Prof. Dr. Otto Braun, Basel.

Wegen einer zeitweisen Überfüllung im Lehrerberuf wurden die «Fachkurse zur Ausbildung der Primarlehrer» in Basel vom 1. Oktober 1920 ab auf die Dauer von 2 Jahren sistiert. Es handelt sich also vorläufig nur um Mittel- und Oberlehrer, deren pädagogische Anleitung infolge der langen Vakanz auf dem neuen Lehrstuhl für Pädagogik und Philosophie an der Universität eine Einheitlichkeit ermangelte. Die praktische Ausbildung in der Klasse lag in bewährten Händen — viel zu früh auch für diese wichtigen Aufgaben ist Herr Jos. Müller verstorben. An der Universität fehlten pädagogische Vorlesungen fast völlig; auch das pädagogische Seminar arbeitete nur mit einer mathematisch-physikalischen Abteilung. Die Seminarbibliothek blieb jahrelang ohne Ausbau, kaum dass einige Zeitschriften abonniert waren.

So ergab es sich bei Antritt meines Lehramtes als Notwendigkeit, die so bedeutsame Aufgabe der Lehrerausbildung in etwas sicherere Bahnen zu leiten. Dabei musste es sich auch wieder um ein Provisorium handeln, denn das neue Gesetz über Lehrerbildung ist in Beratung und wird so oder so neue Umstellungen bringen. Zunächst musste einmal für die Gegenwart gesorgt werden.

Über die notwendigen Vorlesungen habe ich schon in den Thesen «Die Pädagogik als Lehrfach an der Universität» (Nr. 21 dieses Jahrganges) Andeutungen gemacht — ich will das nicht wiederholen. Neben den Vorlesungen gehen die Übungen des Universitätsseminars einher, zweistündig in der Woche. Hier wird gewöhnlich eine Lektüre zugrunde gelegt: Rousseau's Emil, Fichtes Reden, Pestalozzi, Salzmann oder ähnliches. An die Lektüre schliessen sich Referate der Teilnehmer, entweder kurze Inhaltsangaben über das zu Hause Gelesene oder schwerere Arbeiten, die historisch oder systematisch das Thema ergänzen — ein Protokollbuch berichtet eingehend über jede Sitzung. Wir hatten seit Ostern 1920 z. B. folgende Themata: Schulgemeinde und Klassengemeinschaft, Arbeitsprinzip im Physik-Unterricht, Arbeitsprinzip im Geschichts-Unterricht, Kerschensteiner, Gaudig, die Differenzierung der Schüler nach ihren Fähigkeiten, das Helfersystem, Moral-Unterricht, Religions-Unterricht, die Kinderzeichnungen, Fichtes Pädagogik, Rousseau's Rechts- und Geschichtsphilosophie, Rousseau und Pestalozzi, Rousseau's Lebensphilosophie im Emil, Naturalistische oder idealistische Pädagogik etc.

Es hat sich gezeigt, dass eine Gliederung der Teilnehmer nach Unterstufe (Proseminar) und Oberstufe nötig werden wird — zum kommenden Wintersemester haben sich schon 5 Teilnehmer für die Oberstufe gemeldet, die ich dann zur wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Pädagogik anleiten werde. Da durch Änderung der Promotionsordnung an der Universität die Möglichkeit geschaffen ist, in Pädagogik als selbständigem Hauptfach den Doktor zu machen — wobei dann Philosophie notwendig Nebenfach sein muss, aber selbständig geprüft wird (es ist also nur noch ein anderes Nebenfach nötig) — so ist zu erwarten, dass aus den Arbeiten dieser Oberstufe Doktor-Arbeiten erwachsen.

Ich habe mich dann bemüht, die sehr lückenhafte Seminarbibliothek systematisch auszubauen und ich konnte dabei die ziemlich reichen Mittel verwenden, so dass es mir möglich war, vor allem folgende Abteilungen zu ergänzen: Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Didaktik und Methodik der Einzelfächer, Geschichte der Pädagogik. Ich konnte zirka 140 Bände neu kaufen, vor allem moderne Bücher, dazu von wichtigen Zeitschriften die letzten 10 Jahrgänge (Deutsche Schule, Schweizer. päd. Zeitschrift, Zeitschrift f. Päd. Psychologie, Neue Bahnen, Neue Jahrbücher für kl. Altertum und für Pädagogik). 12 Zeitschriften sind abonniert, darunter auch «Die neue Erziehung», Pädag. Zentralblatt, Vivos voco, Zeitschrift für soziale Pädagogik. Da auch alle wichtigeren Bibliographien, Jahresberichte, Jahresschauen vorhanden sind, so ist das wissenschaftliche Rüstzeug wenigstens in den wichtigsten Teilen beisammen. Um auch der Lehrerschaft die

Bibliothek nutzbar zu machen, ist Schlüsselausgabe zu dieser Präsenzbibliothek an Lehrer erfolgt.

Die praktische Ausbildung der Kandidaten für das Lehramt vollzieht sich in Übungskursen in den Schulen, deren Besuch obligatorisch ist. Es haben sich wiederum verschiedene bewährte Lehrkräfte an Sekundarschulen, Töchterschule, Oberrealschule, Gymnasium für die verschiedenen Fächer zur Verfügung gestellt. Hier hospitieren die Kandidaten 2—4 Stunden in der Woche und geben ihre Lehrproben und Übungsstunden. An jede Probe schliesst sich Kritik der andern Teilnehmer und des leitenden Lehrers — als Verantwortlicher bin ich häufig zugegen und beteilige mich an der Durchsprache der Lektionen. So werden die Fächer der Kandidaten an verschiedenen Schulstufen im Laufe eines Jahres durchgenommen. Um die Sache einheitlicher zu gestalten und zu vertiefen, halte ich an einem Wochentage einen «didaktisch-methodischen Abend» im Seminar ab — hier erfolgt die Durchsprache der theoretischen Didaktik der Einzelfächer, parallel gehend der praktischen Ausbildung; hier wird vor allem die neueste Literatur durchgenommen, die Kandidaten referieren über wichtige Bücher und es schliesst sich Diskussion an, die besonders dadurch für die Kandidaten wichtig ist, dass eine Anzahl erfahrene Lehrer und Lehrerinnen auf Anregung des Präsidenten der Kommission für Lehrerfortbildung an den Abenden teilnehmen und ihre praktische Erfahrung in den Dienst der Ausbildung stellen. Bei unsern «Deutschen Abenden» hatten wir z. B. jetzt einen sehr eindrucksvollen Bericht auf Grund eines Besuches über die musterhafte Schule in Saarbrücken.

An den Übungslektionen nehmen gelegentlich auch die betr. Fachvertreter der Universität teil; auch ist mir zugesagt, dass einige Herren sich in ihren Fächern der theoretischen Didaktik annehmen wollen, da ich natürlich unmöglich als Einzelner alle Fächer genau genug beherrschen kann. So ist für ein organisches Zusammenwirken aller Interessierten gesorgt — hoffentlich rechtfertigt der Erfolg die Bemühungen!

Zur daütshen rechtshreibung. II. Teil. (Schluss.)

Dass der bisherige wirrwarr in der längebezeichnung, z. b. Aal, Ahle, Tal, geradezu lächerlich anmutet, und einem daütshlernenden Italiener oder Franzosen manches kopfshütteln und kopfzerbrechen ferursachen muss, läuchtet wol jedermann ein. Und wifile feler gibt es da bei denen, kleinen und grossen, deren muttershrache das daütische ist. Das muss anders werden!

Wer kann uns shweizern hingegen forshreiben, dass wir, wi Si anfiren, in f i r das i lang, in firtel und firzig aber kurz sbprechen müssen? Folgerichtigkeit get mir über di forshriften der daütshen bünenshsprache.

Ein wichtiger und shrittiger punkt, der auch ins kapitel ferdoppelung oder shärfung gehört, ist di s-frage. Da Si in Irem artikel darauf zu shprechen kamen, will auch ich dazu shtellung nemen.

Die shärfung des s erfolgt im gegensatz zu den andern konsonanten in zwei fershidenen fällen. Der dem sharf artikulierten s forangeende selbstlaut wird in den einen wörtern lang, in andern kurz geshprochen, z. b. gruss. Sollen wir nun disen untershid in der rechtshreibung kennzeichnen oder nicht? Für mich ist di antwort leicht. Si lautet ganz entshiden: Ja. Wir müssen di länge des forangeenden selbstlautes durch eine besondere shärfung des s, das ß, die kürze durch die ferdoppelung des s bezeichnen, letzteres wi bei den andern mitlauten. Dise rüksichtname sind wir jener eigenart der daütshen sbprache shuldig, leider aber bis häute zum grossen teil — shuldig gebliben. Wi shtet es damit?

In der antiqua-shrift trägt man dem untershid keine rechnung; man setz überall ss. Beim shreiben hat man allerdings einmal den fersuch gemacht, dem fall gerecht zu werden — und erfand das unglükliche hs, das glüklicherweise wider fershwunden ist. Di daütische ekenshchrift, druk- und shreibshrift, haben das ß, wenden es aber nicht konsequent an, d. h. nicht nur nach langem selbstlaut. Es shtet dem das famose regel-

chen im wege, am schlusse eines wortes dürfe man nicht ss schreiben. Warum? Es sei nicht schön! Zugegeben; es wirkt tatsächlich nicht gerade ästhetisch, in der schreibschrift wenigstens. Aber kann man dem nicht abhelfen? Muss di form des langen s (di sonst schrifttechnisch ganz gut ist, indem si di lesbarkeit, d. h. di rashe überblikung und erfassung des wortbildes ser fördert) nun aber shuld sein, dass man die s-shärfungsregel nicht konsequent anwenden kann? Lisse sich nicht z. b. der ausweg einshlagen, dass man den langen ss am schlusse einfach noch einen aufshtrich anhängt? Das würde ästhetisch shon besser wirken und wäre zugleich die kleinste änderung. Aber durchaus notwendig wäre auch dis nicht. Hat doch auch der 30jährige Goethe dass und muss geshriben.

Freilich sollte man eigentlich für weiches s nicht 2 zeichen haben, das lange und das runde, also eines fon beiden abschaffen. Dadurch, dass wir in der naüen rechtshreibung shtatt sch nur sh schreiben, wie di Engländer, geben aufeinanderfolgende s und ch auch nicht mer ein sh. Welches s, das lange oder runde, könnte di ekenschrift besser aufgeben?

Di antiqua, schreib- und drukschrift, müsste also das ß einführen, di shpize einfach etwas abgerundet. Das wäre doch leicht zu machen. In unsern turgauishen schulbüchern der 4. bis 8. klasse haben wir das antiqua-ß überhaupt shon, und auch andernorts findet man dise form. Warum si also nicht überall und auch in der schreibschrift einführen? Darf di daütsche ortografi dises zeichen nicht haben, weil es andern falkern fremd ist?

Ich denke, daütschlernende kennen das bald und ebenso di regel, wann es angewant wird. Andererseits will man dem daütschlernenden nicht di erleichterung für die kenntnis der aussprache fershaffen, welche das ß gewärt? Wir, deren muttersprache das daütsche ist, merken freilich onedis, ob der dem ss forangeende selbstlaut lang oder kurz zu spprechen ist, läute anderer zunge aber nicht. Di daütsche shprache ist bekanntlich shwer genug zu lernen. Das ß wäre nicht eine erschwerung, sondern das gegenteil.

Si geben nun in Irer erwidern zu, dass Inen persönlich das ß auch passe, glauben aber, für die allgemeinheit bedäüte es einen hemmschu. Nein, das konsequent angewendete ß ist das sicher nicht. Was das folk hemmt und ferwirrt, ist nur di bisherige anwendungsweise. Ob ein selbstlaut lang oder kurz geshprochen wird, merkt shon ein mittelmässig begabter 2. klässler. Nach wenigen fragen und diktaten solcher wörter weiss er, ob er ß oder ss zu schreiben hat. Macht er feler, so sind es flüchtigkeitsfeler.

Si sagen, das gewöhnliche folk habe kein bedürfnis, für ss ein naües zeichen einzuführen. Ach je, wann hatte das gewöhnliche folk fon sich aus ortografische reformbedürfnisse? Es schreibt, wie es gelert wird, — und auch anders! Wir ferretren also mit der forderung des ß keineswegs nur unser interesse. Wäre es das, dann müssten wir es freilich zu gunsten des folkes in den hintergrund shtellen. Das folk wird aber das ß in richtiger anwendung sicher fershteen und annemen.

Da ich einigemal das wort «konsequent» gebraucht habe, shlisse ich hir di bemerkung an, dass ich mich auch in di schreibung konsekwent fügen könnte. Di Esperanto-shprache ersetzt das qu ja auch durch kw. Im daütschen ist es immerhin eine gewisse fergewaltigung des fremdwortes. Besser wäre — ein daütsches wort.

Das gilt auch fon den fremdwörtern, di auf i endigen, ortografi wi diplomati. Ich denke, jedermann wird den sherzhaften ton fershtanden haben, als ich im 1. artikel anführte, man sollte disen «dingern» das ie am schlusse lassen, der betnung wegen. Ganz gut kann ich mich drein shiken, nur i zu schreiben. Bloss vergesse man nicht, dass zur richtigen, für die daütsche shprache ungewöhnlichen betnung dann eben auch eine erklärung oder regel nötig ist.

Zu Irer schreibweise noch di frage: Wollen Sie auch di namen fon ortshaften mit kleinem anfangsbuchstaben schreiben? Das macht keine der aürop. hauptshprachen. Hingegen trete ich dafür ein, die anredenden fürwörter auch fernerhin gross schreiben zu dürfen, wenn man will, dass man es auch in der

shule lere, aber nicht als grobheit betrachte, wenn man si klein schreibt. Franzosen und Engländer machen es zwar nicht, wol aber di Italiener und Spanier auch.

Ich hätte noch 2 kleine anligen zur reform. Das eine ist bereits aus der angewanten ortografi ersichtlich. Es ist nämlich einerseits ein bisschen gefährlich, fil naües auf einmal zu bringen, da es naturen gibt, di dagegen schwere bedenken haben oder gar föllig for den kopf geshtossen werden. Andererseits lasse ich mich trotzdem zur äusserung diser wütshe ferleiten aus 2 gründen, 1. weil ich si berechtigt finde, 2. weil ich mir sage: Es shadet gar nichts, wenn man wenigstens das file wilde und faule fleish am körper unserer ortografi nicht immer ferdekt und fershweig, sondern zeigt, wi notwendig das sezir-messer wäre.

Also: Man sollte in zukunft weder eu noch äu schreiben, sondern durchwegs lauttraü: äü. Jede lererin, jeder leter, der di shüler der 1. klasse ins schreiben einführt, weiss, was es bedäütet, den kleinen weis zu machen, der laut aü entshtee aus e und u. Weder leter noch shüler glauben es! Arme kinder, leter, fonetik, ortografi!

So ergäbe sich aus der fonetik folgerichtig auch di schreibung ai shtatt ei. Nicht etwa bloss nach daütscher bünen-shprache! Ferlangt nicht auch unser gesang di aussprache ai. Di schweizerdaütschen mundarten geen darin weit auseinander. Während es solche gibt, di ganz helles e und i shprechen, übertreiben andere sogar das a in a und i. Die mundart würde selbstfershtändlich überall geshriben, wi si geshprochen wird. Für di schriftshprache wäre aber einheitlich ai shtatt ei di grundsätzlich richtige schreibweise.

For etwa einem jare las ich, wi ein gegner die naüe rechtshreibung fershpotete, indem er als beishpil den saz anführte: Si, wi di fe ihr fi weidet! (Sieh, wie die Fee ihr Vieh weidet!) In welchem märchen shtet übrigens diser geistreiche saz? Der mann behauptet und jammert, mit der «anmutigen» naüen rechtshreibung sei der zauber der dichtung unrettbar dahin. Ich frage mich: Beshtet denn der «zauber der dichtung» in der ortografi? Ich glaubte, im geist und in der shprache. Nach meiner meinung shoss jener kritiker mit seinem forwurf neben das zil und schmät damit seine und unsere herrliche daütsche shprache. Denn gerade so ist si, in unferhüllter schönheit, ganz genau so, wi di ferlästerte naüe rechtshreibung si zeigt. Ist es notwendig, ire «blössen» mit einem ortografischen mäntelchen zu deken? Was shimmert durch die löcher dises mantels? möchte man mit dem alten weisen fragen. Brauchen in «feinere shprachnerfen»? Mir sheint anderes.

Goethe und Schiller haben nicht in unserer jetz geltenden ortografi geshriben. Ich glaube kaum, dass sie in der forgeschlagenen naüen zu schreiben fershmät hätten, da si inen für ire feinen shprachnerfen zu «grob» ershinen wäre und den zauber der dichtung ferunmöglich hätte. Der forwurf ist nichts anderes als die «macht der gewonheit».

Ich möchte für ängstliche gemüter noch kurz eine manung widerholen: Neme man doch das selbstfershtändlich entshteende durcheinander der übergangszeit nicht so tragish und bedenke: Di rechtshreibung ist ja nicht die hauptsache; geist und shprache sinds! Alte läute brauchen sich meinewegen die naüe ortografi gar nicht mer anzueignen, jüngere mögen sich durch die zeitung ganz gemütlich daran gewönen lassen. Shule und presse müssen foran.

Wi würden shpättere generationen über uns urteilen, wenn wir dazu nicht den mut hätten. Eine generation muss eben jede ferbesserung anfassen und di müe nicht shäuen, sonst bleibts ewig beim alten. Di gute reform durchgeführt zu haben, aber ist ein bleibendes ferdinst eines geschlechtes.

-ai- P. (Thg.)

Nichts geht im Leben eines Knaben über das Bewusstsein, dass irgend jemand, — sein Lehrer, Vater, Bruder, seine Mutter, Schwester oder seine Freunde an ihn glauben. Der Gedanke: «Man glaubt an mich!» ist ein starker Trost und mächtiger Ansporn.

(O. Swett Marden, Gute Freunde — ein Segen.)

Zum Unglück bei Trübsee-Engelberg.

Am 22. Juli wurde eine Abteilung Knaben der vom Lehrerturnverein Zürich veranstalteten Ferienwanderungen von einem schweren Unglück betroffen. Die Abteilung hatte am 18. Juli in der Dependence des Hotels Trübsee Quartier bezogen und von da aus täglich Ausflüge in die Umgebung unternommen. Sie stand unter der Leitung der Herren J. Job, Primarlehrer, H. Gubler, Sekundarlehrer und P. Müller, cand. phil. Herr Job hat schon wiederholt Ferienwanderungen geführt. Herr Müller wurde als dritter Leiter zugezogen, da die Abteilung 28 Knaben zählte.

Über den Verlauf des Unglücks berichten die Leiter: Nachdem wir am 21. Juli eine grössere Tour unternommen, wollten wir den 22. als eine Art Ruhetag benützen. Aus diesem Grunde beschlossen wir, nur einen kleinen Spaziergang zu machen und auf die Anregung des Herrn Hess, Bergführer und Besitzer des Hotels Trübsee hin, das «Sulzli» zu besuchen. Es ist das kleine Tal des Sulzbaches, der vom Titlis herunterkommt und dessen Wasserkraft Herr Hess für sein Elektrizitätswerk benützt. Schon nach einer halben Stunde machten wir einen längeren Halt und gingen dann weiter gegen eine Schneehöhle zu, die sich am Fusse einer Felswand befand. Von weitem als ziemlich kleines Loch im Lawinenschnee erscheinend, zeigte sie sich als eine geräumige Höhle von grossen Dimensionen, deren Gewölbe durch einen mächtigen Eispeiler gestützt war. Der Boden bestand aus dem feinen Schiefergeröll des durchfliessenden Bächleins; die Höhle selbst befand sich in altem, kompaktem, vereistem Lawinenschnee. Die ganze Anlage machte den Eindruck absolutester Sicherheit und Festigkeit, sodass keinem Leiter auch nur der Gedanke an eine Gefährdung kam. Es zeigte sich denn auch nachher, nach dem Unglück, dass die Decke bei der Bruchstelle mindestens 1 Meter dick gewesen war.

So hatten wir keine Veranlassung, den Schülern das Betreten der Höhle zu verbieten, sondern wir freuten uns, ihnen diese seltsame Naturerscheinung zeigen zu können. Kaum hatten die letzten die Höhle betreten, als urplötzlich zwischen dem Pfeiler und der Bergwand ein Teil der Decke sich löste und mit grossem Krachen herunterstürzte. Es war das Werk eines Augenblicks; bevor wir recht wussten, was geschah, war das Unglück über uns gekommen.

Schnell sammelten wir die verschont gebliebenen, und es zeigte sich, dass ein Leiter und sechs Knaben fehlten. Nachdem wir einen Schüler um Hilfe nach Trübsee geschickt hatten, begannen wir sofort mit den Rettungsarbeiten. Diese wurden dadurch erschwert, dass die Schüler dafür nicht verwendet werden durften, da senkrecht über der Unglücksstelle der Rest der übriggebliebenen Decke hing und mit neuem Einsturz drohte. Zudem hatten wir keine andern Werkzeuge, als unsere Bergstöcke, mit denen die Arbeit an den oft eisharten Schneemassen nur mühsam vorwärts ging.

Trotzdem gelang es uns, den Leiter und zwei Schüler zu befreien. Einer davon war ein deutscher Ferienjunge aus dem Aargau, der sich uns angeschlossen hatte. Die herunterstürzenden Blöcke hatten ihm den linken Unterschenkel gebrochen. Bei einem weiteren Knaben galt es, eine mächtige Schneedecke wegzuräumen, die ihn an die Felswand gepresst hatte. Der unter Leitung des Herrn Hess ankommenden Rettungskolonnen gelang es, den Schüler lebend hervorzuholen. Es stellte sich nachher heraus, dass er mit einem Schlüsselbeinbruch davon gekommen war.

Noch fehlten drei Schüler. Der eine lag obenauf im Schnee; ein herunterstürzender Block hatte ihn erschlagen. Die beiden anderen wurden erst nach langem, mühsamem Suchen unter mächtigen Schneemassen aufgefunden. Beide waren tot. Wiederbelebungsversuche blieben vollständig erfolglos. Die Rettungskolonnen, unterstützt von Lehrern und Schülern, brachte die Verunglückten nach dem Hotel Trübsee, wo Dr. Wolz, der Stellvertreter von Dr. Odermatt in Engelberg, nach kurzer Zeit ankam und die nötigen Anordnungen traf.

Herr K. Hess, Bergführer und Besitzer des Hotels Trübsee, stellt uns über die Örtlichkeit und die Bergungsarbeiten

folgende Darstellung zur Verfügung: Einem jeden Touristen oder Kurgast, Herr wie Dame, der sich auch nur einen Tag in Trübsee aufhält und der einen leichten Spaziergang machen will, wird gewöhnlich der Jochpass oder das «Sulzli» zum Besuche empfohlen, welch letzteres zirka 200 Meter über Trübsee in nur 25 Minuten erreichbar ist. Es ist ein romantisches, enges Tal mit zirka 1000 Meter langem Schneefeld von ganz geringer Steigung, worin sich weder Spalten noch andere gefährliche Stellen befinden. Auf beiden Seiten des Schneefeldes befinden sich Kuhweiden. Anschliessend an das Schneefeld des «Sulzli» schmiegt sich ein anderes, ebenfalls ganz flach, an die Felswand am Fusse des Titlis und führt zu der Eishöhle, wo das Unglück passiert ist.

Heute noch steht in der Mitte der Höhle ein Eispeiler von zirka 3 Meter Durchmesser und die Wände haben eine Dicke von 6 bis 7 Meter Eis. Abgebrochen ist das Überdach von zirka 4 Meter Durchmesser, welches um 2 bis 3 Meter überragte; ein Abbrechen erschien somit als fast unmöglich im Verhältnis zur Dicke des Eises. Es ist nur anzunehmen, dass unter dem Druck der Last sich vielleicht ein Riss im Eis ergeben hat. Das Abbrechen dieser Eismassen darf als reiner Zufall angesehen werden. Die Höhle ist denn auch von vielen Besuchern des «Sulzli» betreten worden.

Sobald ich die Trauerkunde durch den meldenden Schüler erfuhr, eilten wir zirka 14 Mann so schnell wie möglich an die Unglücksstelle mit dem nötigen Bergungsmaterial. Leider gelang es uns, nur noch einen Schüler lebend aus seiner schwierigen Lage zu befreien. Zwei Knaben lagen unter Eisblöcken von 10 bis 15 Kubikmeter, die wir erst teilen mussten, bis wir 10 Mann instande waren, sie mit Mühe wegzuziehen. Die Körper der Verunglückten waren übel zugerichtet. Sie hatten 2½ bis 3 Stunden unter der schweren Eisdecke gelegen.

Aus den vorstehenden Ausführungen geht deutlich hervor, dass ein höchst unglücklicher Zufall unseren Wanderern zum Verhängnis geworden ist. Das Ereignis ist um so bedauerlicher, als die Ferienwanderungen mit aller Sorgfalt vorbereitet und durchgeführt werden. Seit 1911 sind alljährlich Hunderte von Knaben und Mädchen in die engere und weitere Heimat hinausgezogen, und bis zur Unglücksstunde vom 22. Juli hat sich kein nennenswerter Unfall ereignet. Dass das Unglück so schwer über unsere jungen Wanderer hereingebrochen ist, erfüllt uns mit Bestürzung und tiefer Trauer.

Wir empfinden aufrichtiges Mitleid sowohl mit den Eltern der verunglückten Knaben, als vor allem auch mit unseren Kollegen, die so herbes Missgeschick erleben mussten. Die hohe Verantwortung, die der Lehrer mit der Führung von Schülerausflügen übernimmt, ist uns wieder einmal voll zum Bewusstsein gekommen. Wohl werden da und dort durch Unfall- und Haftpflichtversicherungen die Folgen von Unglücksfällen etwas gemildert; eine tiefe Bitternis bleibt immer zurück. Sollen wir uns deshalb dieser Aufgabe entziehen? Wir denken nein! Vielen tausend Kindern bereiten wir Erholung, Genuss und herzliche Freude, wenn wir sie in die Natur hinausführen. Wir lernen unsere Schüler von ganz andern Seiten kennen als in der Schulstube, und das Verhältnis zu ihnen wird freundschaftlicher, persönlicher. Nehmen wir deshalb weiterhin die schwere Pflicht mutig auf uns; es geschieht zu Nutz und Frommen der Jugend, in deren Dienst wir stehen!

Der Vorstand des Lehrerturnvereins Zürich.

Aus der Fremde.*)

1. Deutschland. Die deutsche Lehrerschaft erwartet gespannt das Reichsschulgesetz, das die widerspruchsvollen Grundsätze der Schulartikel in der Reichsverfassung ausführen soll. Die Gegensätze, die sich da treffen, sind fast unvereinbar. Im Mittelpunkt des Kampfes wird die Bekennnisschule stehen, wie sie in einer Denkschrift der deutschen Bischöfe gefordert wird. Wo sie vorhanden ist, wie in Preussen, wird sie zumeist bleiben. Sie wird aber auch da gefordert, wo ein Land die gemeinsame Schule hat; denn die Erziehungs-

* Der Artikel musste mehrmals zurückgestellt werden.

berechtigten können unter gewissen Bedingungen die konfessionelle wie die Weltanschauungsschule verlangen. Eine zweite Forderung der Denkschrift will, dass die privaten Schulen durch öffentliche Mittel unterstützt werden. Nur eine weitere Folgerung ist die Errichtung privater, kirchlicher Lehrerseminarien. Schulbücher aller Stufen dürfen nichts gegen den katholischen Glauben enthalten. Weitgehend sind die Rechte, welche die Kirche über Anstellung und Entfernung der Lehrer beansprucht. Auf Beschwerde der Kirche oder der Erziehungsberechtigten ist ein Lehrer an einer katholischen Schule zu entfernen, wenn er aus grundsätzlichem Gegensatz zur katholischen Religion die Erteilung des Religionsunterrichtes ablehnt, oder im Unterricht oder öffentlich durch Äusserungen oder Handlungen eine «unkatholische Gesinnung» bekundet. Es ist selbstverständlich, dass ein Lehrer die religiöse Anschauung der Kinder zu achten hat und sie nicht verletzen darf; aber wie leicht sich die Anklage oder Verdächtigung «unkatholischer Gesinnung» mit all ihren Folgen für den Lehrer erheben lässt, liegt auf der Hand.

In ihrer scharfen Form haben die Forderungen der Bischöfe die Lehrer erschreckt. Nicht wenig zu dieser weitgehenden Stellungnahme und dem Rückhalt, den sie im Volke findet, haben unkluge und überspannte Äusserungen der extremen Wortführer der «weltlichen Schule», der «Weltanschauungsschule» und der Kommunisten beigetragen, die mit ihren Ansichten viele Gemüter beunruhigen. Von vornherein sympathisch ist auch die einfache Übertragung des Ausdrucks für die französische école laïque zur Stunde in Deutschland sowieso nicht. Die deutsche Lehrerschaft wird nicht leicht haben, den Kampf um die Schule auf den erzieherischen Boden zu stellen, so dass nur Rücksichten auf die Gesamtheit der Schule entscheiden. Die Parteikämpfe sind gegenwärtig zu schroff und in der Form nicht sehr versöhnlich.

Eine Eingabe des deutschen Lehrervereins an den Reichskanzler nimmt Stellung zu der bischöflichen Denkschrift. Die Eingabe erinnert zunächst daran, dass nach der Verfassung die gemeinsame Schule als Normalschule gelte, während die Bekenntnis- und die Weltanschauungsschule nur zu gestatten sei, sofern «dadurch ein geordneter Schulbetrieb nicht beeinträchtigt werde.» Eine Beeinträchtigung trete aber ein, wenn mehr ungeteilte (einklassige sagt der Deutsche) Schulen erstehen, wenn voll ausgebaute Schulen in kleinern Schulen zerschlagen oder wenn neben Schulen mit überfüllten Klassen konfessionelle Zwergschulen errichtet würden. Eine eigentliche ZerreiSSung der öffentlichen Schulen brächte die Unterstützung der privaten Schulen durch öffentliche Mittel. Abzulehnen ist auch die Trennung der Lehrerbildung nach der Konfession, da nach der Verfassung die Lehrerbildung einheitlich zu regeln sei. In der bischöflichen Fassung gehe auch das Aufsichtsrecht der Kirche über die Schulbücher zu weit; Kunst, Wissenschaft und Lehre seien nach der Verfassung frei, und auch dem Lehrer der konfessionellen Schule müsse das verfassungsmässige Recht, die Erteilung des Religionsunterrichtes abzulehnen, gewahrt bleiben.

Die Gegensätze der beiden Eingaben liegen offen zutage: Die Bischöfe stellen die kirchlichen Anliegen voran; die Lehrer dringen darauf, dass die Rücksicht auf das Wohl der Schule und der Kinder als oberster Grundsatz gelte. Der Kampf wird heiss werden. Ein Echo davon wird auch in die Schweiz dringen; ja es ist bereits vernehmbar in der Forderung, es sei auf Errichtung freier Schulen mit Unterstützung durch Gemeinde und Staat zu dringen. Wem es um die Wahrung der öffentlichen gemeinsamen Schule zu tun ist, wird ersehen, was die Verhältnisse in Deutschland lehren: extreme Äusserungen und Forderungen kommen der Reaktion zu gut. Das war immer so.

† Oberst H. Heusser, Riehen.

Durch den am 19. Juli erfolgten plötzlichen Hinschied ihres langjährigen verdienten Lehrers und Vorstehers, des Herrn Inspektor Heinrich Heusser-Bachofner, den ein Herzschlag im 56. Lebensjahre mitten aus einer vielgestaltigen und erfolg-

reichen Wirksamkeit herausgerissen, hat die ganz auf privater Grundlage ruhende Taubstummenanstalt Riehen unmittelbar nach Beendigung ihres 82. Schuljahres einen ausserordentlich schweren Verlust erlitten. Wer den trotz seiner Silberhaare ein Bild blühendster Gesundheit und urwüchsiger Kraft darbietenden, äusserst sympathischen Mann noch vor wenigen Wochen bei der gewohnten öffentlichen Jahresfeier im Kreise seiner Zöglinge in gewandter, unnachahmlicher Art und Weise seines Amtes als Examinator walten sah und sich an den erstaunlichen Leistungen seiner Schüler erfreute, der konnte die Trauerbotschaft kaum fassen.

Heinrich Heusser wurde im Jahre 1865 zu Hinwil im Zürcher Oberland als Sohn einer alteingesessenen Bauernfamilie geboren und widmete sich bis zum 17. Lebensjahre der Landwirtschaft. Seinem ungestümen Drange nach geistiger Nahrung folgend, trat der talentvolle Jüngling 1882 in das Evangelische Seminar Unterstrass Zürich, wo er sich unter der Leitung Direktor Bachofners, der später auch sein Schwiegervater wurde, auf den Lehrerberuf vorbereitete. Kurz nach wohlbestandenem Examen wurde dem 19jährigen begeisterten Jünger Pestalozzis eine Lehrstelle an der Taubstummenanstalt Riehen bei Basel angetragen, der er dann volle 37 Jahre lang, von 1884—1900 als Lehrer und von 1900—1921 als Hausvater und verantwortlicher Leiter, unschätzbare Dienste geleistet hat.

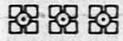
Herr Heusser war ein geborener Lehrer und Erzieher, zu dem Berufsgenossen und Laien mit Hochachtung und Bewunderung emporblickten und an dem die Zöglinge mit rührender Liebe hingen. Sein Unterricht war klar, einfach, anschaulich und anregend, seine Ausdrucksweise knapp und präzise. Das einfachste Wort ist das beste; keines zu viel und keines zu wenig, war seine Losung, die sich namentlich auch in seinen musterhaften Jahresberichten ausprägte. In der Überzeugung, dass die unmittelbare Anschauung die Grundlage der Erkenntnis sei, hatte schon sein Vorgänger Frese alle Bilder und Modelle aus dem Unterrichte verbannt und ihn so viel als möglich ins Freie verlegt. «Alle Vorstellungen werden, wenn der Ausdruck erlaubt ist, an ihrem Standort gewonnen,» schrieb Inspektor Heusser in seiner gediegenen Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Anstalt. «Verknüpft und verarbeitet werden sie dagegen in der Schule. Was Arbeit der Sinne ist, wird draussen verrichtet, was Denkarbeit ist, drinnen. Wir halten demnach überall Schule. Man findet uns in Feld und Wald, in Werkstätten und auf Bauplätzen und selbst auf dem Markt und den Strassen der Stadt. Unausgesetzt machen wir auch kleinere und grössere Ausflüge, um Land und Leute kennen zu lernen. Ihr Buch verfassen die Schüler selber. Stolz können sie den Finger darauf legen und sagen: Das ist mein Lesebüchlein! Was drin steht, habe ich alles selbst gesehen und erfahren. Nichts ist entlehnt und nichts erdichtet! Ein gedrucktes Buch tritt erst auf der obersten Stufe des Unterrichts auf: die biblische Geschichte. Wenn die Kinder es in die Hand bekommen, können sie Gedrucktes längst lesen. Sie lernen das ganz von selbst. Die Firmenschilder, die Strassentafeln, die Wegweiser und Plakate aller Art bieten ja hinreichend Gelegenheit, sich in der edlen Kunst zu üben. Die Eifriger tun es aus eigenem Trieb und bei den andern bedarf es nur eines leichten Ansporns oder geringer Nachhilfe. Bücher bekommen die Kinder neben der Schule genug in die Hand. Es gehört zum Lehrziel, dass sie imstande sind, ein leichtes Buch zu lesen.»

«Papa» Heusser war nicht bloss ein vorbildlicher Vorsteher und Hausvater seiner 40—50 Zöglinge fassenden Anstalt, sondern blieb den Entstummten auch nach ihrem gewöhnlich nach der Konfirmation erfolgten Austritt ein väterlicher Freund und Berater. Mit all den Schülern gedenken aber auch zahlreiche ehemalige Lehrer der Taubstummenanstalt Riehen voll inniger Dankbarkeit des verehrten Inspektors Heusser, unter dessen erfahrener Leitung so mancher angehende Pädagoge die Hochschule des Elementarunterrichts durchgemacht hat.

Der Schaffensdrang des unermüdbaren Mannes erschöpfte sich jedoch keineswegs in seiner Tätigkeit als Anstaltslehrer

und-leiter; er stellte seine kraftvolle Persönlichkeit auch gerne in den Dienst einer weitem Öffentlichkeit und des Vaterlandes. Sein kluges, besonnenes Wort galt viel in der Gemeinde, die zu seiner zweiten Heimat geworden war und die ihm verschiedene Ehrenämter übertrug. Von 1903 bis zu seinem Tode gehörte er als Vertreter der liberalen Partei dem Grossen Rate an, zu dessen angesehensten Mitgliedern er zählte. Als eifriger Soldat brachte er es bis zum Range eines eidgen. Obersten und Brigadekommandanten und zum Präsidenten der Schweiz. Offiziersgesellschaft. Viele Jahre hindurch leitete er in vorbildlicher Weise auch den militärischen Vorunterricht. So stellte Inspektor Heusser in jeder Beziehung seinen ganzen Mann; er wird bei allen, die ihn gekannt haben, in gutem Andenken bleiben.

E.



Schulnachrichten



Pro Corpore. Die Schweiz. Gesellschaft für physische Erziehung hält am 6. und 7. August ihre Hauptversammlung in Schaffhausen ab. Am Samstag nachmittag finden praktische Vorführungen im Schwimmen statt, unter anderem ein Prüfungs- und Wetschwimmen für Knaben und Mädchen, am Abend vereinigt die Teilnehmer eine musikalische Unterhaltung auf dem Munot. An die Verhandlungen, die Sonntag, 7. August, in der Aula der Mädchenrealschule erfolgen, schliesst sich ein Vortrag von Prof. Dr. W. Fehlmann, Schaffhausen, an über «Körperkultur». — Pro Corpore, früher Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern, arbeitet seit 1908 für die Verbreitung volkstümlicher Leibesübungen. In zahlreich besuchten Kursen, die der Bund seit 1911 unterstützt, und für die er im laufenden Jahr 35,000 Fr. zur Verfügung stellt, sind Hunderte von Lehrern und Lehrerinnen aus allen Teilen der Schweiz für eine vereinfachte, naturgemässe physische Erziehung gewonnen worden.

Aargau. Die Solidarität innerhalb der schweiz. Lehrerschaft bedarf noch sehr der Festigung. Es gehört nicht zu den Annehmlichkeiten eines Lehrervereins, wenn er Stellen sperren muss. Zu den unangenehmsten Erfahrungen jedoch zählt man dann die Tatsache, dass sich sogar Lehrersöhne, deren Väter in andern Kantonen amten, an solche Orte anmelden. Das war in B. unlängst der Fall. In einem Winkel des Aargaus, wo alte Burgen trotzig herniederschauen, scheint zur Zeit kein besonders guter Wind bei Wahlen zu herrschen. Nach 27jähriger Tätigkeit ist neuerdings eine allseitig anerkannte Lehrerin mit neun Stimmen Mehrheit nicht mehr bestätigt worden. Soche Angelegenheiten lassen sich korrigieren, wie das ja auch bei der Wegwahl in Birrenlauf geschah, wo der junge tüchtige Lehrer beim zweiten Mal wieder Anerkennung fand. Erschwert werden aber bezügliche Verhandlungen immer durch das unsolidarische Verhalten von Lehrkräften, die nicht über die Nase hinaussehen. Ein Zusammenschluss der kantonalen Vereinigungen, um solchen Miesmachern den Riegel zu stossen, wird unter Umständen notwendig werden. Es hat den Anschein, als ob sich gewisse Leute mit Wollust auf solche Stellen stürzten, die von den Lehrervereinen als gesperrt bezeichnet wurden.

In Baden hat am 25. Juli ein Kurs des Aarg. Vereins für Knabenhandarbeit begonnen, der von den Herren Simmen in Aarau und Hartmann in Möriken geleitet wird und in das Arbeitsprinzip einführt. Es konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden, ein Zeichen, wie gross das Interesse für solche Veranstaltungen ist.

Die Konferenzen der Bürgerschullehrer werden demnächst zusammentreten und mit den Inspektoren eine Stoffauswahl für den Unterricht im nächsten Winter auslesen. Man will damit die öde Repetiererei des Pensums der letzten Schulklassen verdrängen.

Die Frage, ob aarg. Bezirkslehrer in den Grossen Rat wählbar seien, scheint nun doch endgültig erledigt zu sein. Das neue Parlament hat sie bekanntlich bejaht. Ein Rekurs an das Bundesgericht ist durch den damaligen Einsprecher, Fürsprech Dr. Meier in Aarau, unseres Wissens nicht erfolgt,

wohl deshalb nicht, weil er seine juristische Einsicht nicht auch in Lausanne noch blamieren wollte, nachdem im Rate alle Juristen ihn verleugnet hatten.

k. b.

Basel. Die in den Kriegsjahren zurückgegangene Schülerinnenzahl unserer Töcherschule nimmt wieder langsam zu. Sie betrug am 1. Mai 1919: 1156, 1920: 1177 und 1921: 1213. Davon entfielen auf die untere Abteilung (5.—8. Schuljahr) 774 und auf die obere 439 (allgemeine Abteilung 125, pädagogische 46, Gymnasium 94, Handel 159, welsche Klasse 15). Die Ausbildung von Kindergärtnerinnen ist infolge Überfluss an solchen seit Frühjahr 1919 sistiert; durch Beschluss des Erziehungsrates wurde mit den Fachkursen zur Ausbildung von Primarlehrern im April d. J. auch die erste pädagogische Klasse der Töcherschule eingestellt, um der Überproduktion von Lehrkräften zu steuern. Der Ausbau der allgemeinen Abteilung, die eine solide Ausbildungsgrundlage für die sich erst entwickelnden besonderen Frauenberufe, wie für den natürlichen Beruf der Frau im Hause und in der Kinderstube schaffen will, erweist sich je länger desto deutlicher als ein Entgegenkommen gegen tatsächliche Bedürfnisse. Das Zeugnis der Reife zum Universitätsstudium erhielten letztes Frühjahr 19, das Wahlfähigkeitszeugnis als Primarlehrerinnen 13, das Diplom der Handelsabteilung 9 und das Abgangszeugnis der allgemeinen Abteilung 15 Schülerinnen. An der Töcherschule unterrichteten pro 1920/21 inkl. Hrn. Rektor Dr. A. Barth 28 Lehrer und 25 Lehrerinnen im Hauptamt und 8 Herren und 4 Damen als Hilfskräfte. «Auf Ende des Schuljahres trat Fr. Luise David, geb. 1854, seit 1882 Lehrerin an unserer Schule, in den Ruhestand. 39 Jahre lang hat sie mit mütterlicher Fürsorge und, wenn es nötig war, auch mit Ernst und Strenge die Schülerinnen der untern Klassen in das Französische, wie überhaupt in die Arbeit der Töcherschule eingeführt und bei ihnen den Sinn für treue Arbeit und Pflichterfüllung geweckt. Mit äusserster Energie wehrte sie sich gegen das Müdewerden, das sie mit den zunehmenden Jahren übernehmen wollte.»

E.

Genève. Le Département de l'Instruction publique attire chaque année l'attention des parents sur la nécessité de donner à leurs enfants une bonne *préparation professionnelle*, quelle que soit la carrière envisagée. Beaucoup de chefs de familles, au lieu de faire faire un apprentissage à leurs fils et à leurs filles, cèdent au désir de les voir gagner un peu d'argent le plus vite possible pour compléter les ressources de la famille; mais cette façon d'agir est malheureuse, et les conséquences peuvent en être funestes pour les enfants. Sans doute, l'adolescent placé à 14 ans en qualité de manoeuvre, de commissionnaire, de garçon de bureau peut immédiatement apporter à ses parents un supplément de gain qui n'est pas à dédaigner; il a l'avantage d'être payé plus tôt que son camarade entré en apprentissage. Mais, en revanche, plus tard, son salaire sera beaucoup moins élevé et ne suffira pas pour lui permettre de créer un foyer; dans la plupart de cas, il se verra réduit à une existence difficile, tandis que celui qui possède un métier aura entre les mains un véritable capital productif, qui peut lui assurer l'indépendance et le succès dans la vie.

C'est ainsi que parle le Département dans une circulaire adressée aux pères de familles; et, afin, d'engager ces derniers à faire apprendre un métier à leurs enfants, il leur indique deux moyens à leur portée: 1° l'apprentissage chez un patron, avec obligation de suivre les Cours professionnels de 14 à 16 ans; 2° l'apprentissage à l'école. Il va de soi que le Département, qui a fait de très grands sacrifices pour la création et le développement de l'enseignement professionnel, recommande tout particulièrement l'apprentissage à l'école pour toutes les professions qui y sont enseignées, et qui nécessitent des connaissances spéciales. Les écoles spéciales dont les noms suivent assurent aux élèves qui les ont suivies de solides connaissances théoriques et pratiques qui leur permettent, en sortant, de trouver rapidement des situations avantageuses:

1. *L'Ecole professionnelle*, qu'il serait préférable de désigner sous le nom de Collège industriel, est une école d'ins-

truction générale et de préparation aux études techniques, commerciales et pédagogiques; on y entre en sortant de la 6^{me} année primaire. Après deux ans d'études, cette école donne accès a) à l'Ecole des Arts et Métiers; b) à l'Ecole d'Administration; c) à l'Ecole supérieure de commerce; d) au Collège supérieure (Sections technique et pédagogique); e) à l'Ecole d'horlogerie; f) à l'Ecole des Beaux-Arts.

2. *L'Ecole des Arts et Métiers* offre un apprentissage complet de 18 professions industrielles; en 3 ans, l'élève peut devenir charpentier, menuisier, ébéniste, menuisier en voitures, maçon, tailleur de pierre, serrurier, ferblantier, plombier, appareilleur, bijoutier-joaillier, brodeuse; en 4 ans, sculpteur sur pierre et sur bois, feronnier; en 5 ans, peintre-décorateur, peintre sur émail, émailleur, graveur-ciseleur, orfèvre. L'élève qui sort de la 7^{me} primaire ou de la 1^{re} année de l'Ecole professionnelle peut devenir en 3 ans mécanicien.

3. *L'Ecole d'Administration* (Garçons) reçoit les élèves qui sortent de la 1^{re} année de l'Ecole professionnelle; au bout de 2 ans $\frac{1}{2}$, ces derniers peuvent devenir apprentis dans les administrations fédérales (postes, télégraphes, douanes, chemins de fer).

4. *L'Ecole supérieure de commerce* reçoit les jeunes gens sortant de la 2^{me} année de l'Ecole professionnelle, ou de la 5^{me} classe du Collège. La durée des études est de 3 ans, pour une instruction commerciale complète qui permettra aux élèves d'aspirer aux plus hauts emplois dans le commerce, la banque, les affaires en général.

5. *L'Ecole professionnelle et ménagère* (Jeunes Filles) admet les jeunes filles sortant de la 6^{me} année primaire. Les études durent également 3 ans: pendant les deux premières années, on donne aux élèves une instruction générale, et on les forme en vue de leur rôle au foyer familial; on les prépare en outre à l'apprentissage des métiers féminins. La 3^{me} année comporte l'apprentissage proprement dit; ici, les élèves bifurquent: les unes suivent la *Section de commerce*, les autres entrent dans les *Ateliers de vêtements* de dames, de vêtements d'enfants, de lingerie.

6. *L'Ecole d'horticulture* est destinée aux jeunes gens qui veulent se vouer à l'agriculture, à l'horticulture ou à la viticulture. Sont admis comme élèves réguliers ceux qui, âgés de 15 ans au moins, sortent avec certificat de la 2^{me} année d'une école secondaire rurale, ou qui justifient d'une instruction équivalente. L'enseignement dure 3 ans; il est théorique et pratique, et embrasse toutes les branches de l'horticulture, de la culture maraîchère et de la viticulture.

7. *L'Ecole d'horlogerie* est une institution municipale (les précédentes dépendent de l'Etat). En sortant de la 2^{me} année de l'Ecole professionnelle, l'élève peut devenir: en 5 ans, technicien-horloger; en 4 ans, repasseur pour pièces compliquées, régleur, rhableur de pièces compliquées; en 3 ans, repasseur, échappementier, rhableur, pendulier-horloger électricien, ou tilleur pour l'horlogerie, mécanicien-horloger; en 2 ans $\frac{1}{2}$, faiseur d'étampes; en 2 ans, acheveur d'échappements, pivotier, poseuse de spiraux, acheveuse d'échappements, finisseuse de raquettes, etc.; en 1 an, à condition de sortir d'une école de commerce, négociant en horlogerie.

8. *Le Collège* fait suite au 5^{me} degré des écoles primaires. Il comprend une division inférieure (élèves de 12 à 15 ans) et une division supérieure ou Gymnase (de 15 à 19 ans); c'est, à proprement parler, le collège classique. Toutefois, le Gymnase compte, outre la Section classique, une section réelle, une section pédagogique et une section technique.

9. *L'Ecole secondaire et supérieure* des Jeunes Filles correspond à l'institution désignée ci-dessus; il est à remarquer toutefois que la division supérieure de cette Ecole ne comprend que 3 sections: la section littéraire, la section pédagogique et la section commerciale.

Ch. V.

Solothurn. Der von ca. 60 Teilnehmern besuchte Ferienkurs für solothurnische Bezirkslehrer beider Studienrichtungen fand Samstag den 30. Juli a. c. in Solothurn seinen Abschluss. Leiter waren die HH. Prof. Eggen-

schwiler, Solothurn und Sekundarlehrer Hoesli, Zürich für den sprachlichen Teil und Herr Sekundarlehrer Rütishauser, Zürich für den technischen Teil. Ausserdem wirkten mit die HH. Prof. Mercier aus Genf (10 Conférences) und Prof. Enz, Solothurn (3 Vorträge über Atomlehre). Näherer Bericht folgt. R.H.



Besoldungsbewegung



Zofingen. Die Gemeindeversammlung beschloss auf Antrag der Behörden die Ausrichtung einer Ortszulage von Fr. 1200 an Lehrer und Fr. 800 an Lehrerinnen. Anträge auf Zulagen von Fr. 1000 und Fr. 500 und solche auf Ablehnung jeglicher Ortszulage blieben in Minderheit.



Pestalozzianum



Wir machen auf die Ausstellung von Schülerzeichnungen aufmerksam, die das Illustrationsmaterial bilden zu dem Aufsatz *Zeichnen als Unterrichtsprinzip in der Schule* (s. «Schulzeichnen»).

«Ein Festrummel jagt den andern,» schreibt der Staatsbürger in der No. vom 16. Juli; «wir sind so ans Rot-Weiss der Fahnen gewöhnt, dass wir unruhig werden, wenn wir in ein Schweizerstädtchen kommen, wo sie fehlen und darum fragen: «Was hät's da letzthin für nes Unglück gäh?» Einen Maien stecken wir dem Schweiz. Lehrerverein. Er hat in seiner letzten Delegiertenversammlung beschlossen, das schweiz. Lehrerfest von 1922 in St. Gallen sei angesichts der üppig wuchernden Festseuche in eine schlichte, einfache Delegierten- und Jahresversammlung zu verwandeln. Es kann auch so gescheit geredet und Folgenschweres, Nutzbringendes beschlossen werden.»

Pfarrer Dr. Heinrich Weber, 1821—1890. Am 6. Juni waren 100 Jahre verflossen, seitdem Pfarrer Dr. Heinrich Weber in Gossau, Kt. Zürich, geboren wurde. Seine praktische Tätigkeit begann er in dem damals noch kleinen, ländlichen Wollishofen. Nachdem er in Sternenberg und Mäschwanden gewirkt, wurde er 1861 nach Höngg berufen, wo er volle 38 Jahre in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit als Prediger, Seelsorger und Jugenderzieher amte. Neben seiner Teilnahme an gemeinnützigen Bestrebungen, der Pflege des Kirchengesanges, war er auch schriftstellerisch tätig, so auf dem Gebiete der Geschichte, Musikgeschichte und als Festspiel-dichter. Historische Sujets oder die Schönheit der Natur regten ihn besonders zum Schaffen an; so gab er, erst 21 Jahre alt, anonym ein Gedicht in Hexametern heraus, «Der Albis», worin er der Freude über die Schönheit der Gegend beredten Ausdruck verleiht. Dann folgten vaterländische Dramen, z. B. «Adrian von Bubenberg», «Ulrich Zwingli». Mit Vorliebe verfasste er kleine Festspiele für die Jugend. Sein anlässlich des 150. Geburtstages Pestalozzis verfasstes Stück «Dem Andenken Pestalozzis» hat den Kindern den Menschenfreund nahe gebracht. Grössere Erfolge waren ihm noch auf dem Gebiete der vaterländischen Festspiele beschieden. War 1876 seine Kantate für die Feier zur Erinnerung an die Schlacht von Grandson mit dem 1. Preis gekrönt worden, so erfüllte es ihn mit grosser Genugtuung, als anlässlich der Gründungsfeier der Stadt Bern sein zu diesem Zwecke gedichtetes «Dramatisches Festspiel. In sechs Gruppen» von den verschiedenen eingegangenen Arbeiten als erste taxiert, zur Ausführung gewählt, und als er in Anerkennung des feinen Verständnisses für die Geschichte der alten stolzen Republik und des warmen patriotischen Empfindens das Bürgerrecht der Stadt Bern geschenkt erhielt und von der Universität Bern zum Doktor philosophiae honoris causa ernannt wurde.



Mitteilungen der Redaktion



Hrn. E. G. in W. Besten Dank für die Arbeit; sie wird in einer der Augustnummern erscheinen können.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Kleine Mitteilungen

— Der Verlag Arnold Bopp in Zürich lässt ein *Fahrplan-Bulletin* erscheinen, das jeweils über alle Veränderungen in Fahrplänen, insbesondere bei den schweizerischen Transportanstalten, rasch und regelmässig berichtet. Abonnement pro Halbjahr Fr. 3.—.

— *Dantefeier.* Weite Kreise rüsten sich bereits, den 600. Todestag Dantes (14. September) festlich zu begehen. In diesem Sinne hat der bekannte Maler Franz von Bayros 60 Farbenphantasien in Aquarellen zur „Göttlichen Komödie“ geschaffen. Das schweizerische Verlagsunternehmen Amalthea-Verlag (Zürich-Leipzig-Wien) wird diese Schöpfungen in einer grossen Danteausgabe veröffentlichen. Es werden 1000 Exemplare in deutscher und italienischer Sprache — in deutscher Übersetzung von Gildemeister — und 400 Exemplare nur in italienischer Sprache erscheinen. Als

Herausgeber zeichnet Karl Toth. Das Werk erscheint in drei verschiedenen Zweifarbendruckungen, die Aquarelle Franz von Bayros in vielfarbigen Lichtdrucken.

Gleichzeitig veröffentlicht der Amalthea-Verlag das Buch „Dante“ vom italienischen Unterrichtsminister Benedetto Croce in der Übersetzung von Julius von Schlosser, im Rahmen seiner Amalthea-Bücherei.

— Die dritte Reise der schweizerischen Studiengesellschaft nach Amerika verlief ohne Unfall. Überall erfreuten sich die Schweizer einer guten Aufnahme. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse anbelangt, so ging der Eindruck dahin, dass die Krise noch nicht auf ihrem Tiefpunkte angelangt sei. —

Dem 17. Verwaltungsbericht der Bernischen Lehrerversicherungskasse pro 1920 entnehmen wir, dass die Kasse im Rechnungsjahr bei einem Geldumsatz von 2½ Millionen Verwaltungskosten im Betrage von Fr. 40700.— hatte, wobei die durch eine Statutenrevision bedingten Druckkosten inbegriffen sind.

KAUFT VOLKSTUCH!

gut - preiswürdig

733

Muster nach auswärts bereitwilligst und franko - für Sie ganz unverbindlich - Volkstuch A.-G., Luzern 9



Photo-Apparate

von Fr. 13.— an 50
Metallstativ Fr. 6.—, Messingstativ von Fr. 12.50 an

Photo-Artikel

FRANZ MEYER, Zürich 1, Rennweg 25

Lehrer und Schulbehörden
gebt schweizerischen Produkten den Vorzug!

Die Radiergummi

„Rütli“ „Rigi“ „Pallas“ „Lux“

teilen alle Vorzüge fremder Marken, sind von vollendeter Qualität, preiswürdig und ökonomisch. 319

Wenden Sie sich für den Bezug gefl. an die Papierwarenhändler Ihrer Gegend.



Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Anormale Kinder

geistig und körperlich schwache, schwerhörige und taube finden freundliche Aufnahme, Pflege und Unterricht im **Privat-Institut „Steinbrüchli“ Lenzburg**

141

Familienleben, kleine Schülerzahl. Individ. Behandlung. Pat. Lehrkräfte. Man verlange Auskunft und Prospekte von dem Vorsteher: **L. Baumgartner.**

Druck - Arbeiten verschiedenster Art liefert Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich



Die neue Reklame-Richtung für Leitungsannoncen **Orell Füssli-Annancen** Zürich 1, Bahnhofstr. 61 und Filialen

Nebenverdienst oder Existenz

durch Versandgeschäft nach amerikanischem Muster, bis 30 Franken täglich bequem vom Schreibtisch aus. Kein Kapital nötig. Sofort Verdienst. Anleitung und 2 Warenmuster Fr. 2.60. Nachnahme. Offerten an **E. Christen**, Versandgeschäft, Postfach 17118, Schlieren bei Zürich. 734

Kleine Mitteilungen

— Das Juliheft der *Schweiz* enthält einen gehaltvollen Nachruf auf Friedrich Fritsch \dagger aus der Feder des zürcher. Erziehungssekretärs Dr. Zoellinger. — Dr. Ulrich Schmid (Basel) erzählt von Dantes Herkunft und Leben und von der äusseren Erscheinung Dantes. Dem Heft ist eine farbige Reproduktion des Giotto-Freskos aus dem Bargello beigegeben, jenes Freskos, das an erster Stelle Anspruch auf individuelle Porträtreue erheben kann.

— Auch der *Staatsbürger* widmet in seiner Nummer vom 16. Juli die Verdienste Friedrich Fritsch \dagger um die staatsbürgerliche Erziehung einerseits, um die Wiederherstellung des Neuhofes und um Erhöhung der Bundessubvention an die Volksschule andererseits.

— Im Verlag von Ernst Bircher, Bern, erscheint in sechs Heften jährlich eine Zeitschrift für Volksbildung, die *Volkshochschule Bern*. Heft 2 bringt als Gratisbeilage einen Originalholzschnitt von Karl Häny: das Porträt N. F. S. Grundtvigs. — Georg Küffer bespricht die Volkshochschule als soziale Bewegung; G. Landolf erzählt vom Leben und Werke Grundtvigs; ein Bericht über naturgeschichtliche Exkursionen im Sommer 1920 zeigt, wie die Volkshochschule die Teilnehmer mit der Natur vertraut zu machen bestrebt ist.

— *Die Gemse in den Urnerbergen.* (Einges.) Die Gemse vermehrte sich in den letzten Jahren in den Urnerbergen merklich. Es ist keine Seltenheit, dass Touristen Rudeln von 30—40 solcher Tiere begegnen und ihrem Spiel zuschauen können. Interessant ist auch, dass sich viele dieser Tiere im Walde aufhalten, sogenannte Waldtiere werden, welche sich dann durch ihre Schwere auszeichnen. Dieser Tage konnte man zwei Gemsen am hellen Tage auf einer Dorfwiese in Bauen am Urnersee weiden sehen.

Praktische Lehrmittel

- a) 800 Fragen zur Schweizergeographie 80 Rp., Antworten dazu Fr. 1.—
- b) 600 Fragen zur Staatskunde der Schweiz 80 Rp., Antworten dazu Fr. 1.—
- c) Raumlehre (Stereometrie) Fr. 2.—, Schlüssel dazu 80 Rp.

Dr. S. Blumer, Basel.

Dr. phil.

magna cum laude, kantonaler zürcherischer **diplomierter**

Gymnasiallehrer

für **Geschichte**, sucht auf das Herbstquartal **Stelle** an Land-erziehungsheim, Kantonsschule oder Seminar. 732

Offerten unter **Chiffre L 732 Z** an **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich.

Das gewonnene Auto

Lustspiel in 1 Akt für 3 Herren, 2 Damen. Preis Fr. 1.50

„Wonigsnot“

1 Komödie in 3 Akten für 6 Herren, 1 Dame. Preis Fr. 2.—

Berglebä

738 Es loschthigs Sennespiel in Appenzelersproch ond Tracht m. G'sang ond Tanz in 1 Akt. Preis Fr. 2.—

Wie d'Waret würkt

Zürcher Lustspiel. Preis Fr. 2.50

Verlag **J. Wirz, Wetzikon**.

⌘ Theaterkatal. gratis! ⌘



Geschmackvolle Entwürfe für **ZEITUNGS-ANNONCEN** erstellt unser Zeichnungsatelier. **Orell Füssli Annoncen** Zürich 1, Bahnhofstr. 61 u. Filialen

Kollegen!

Nebenverdienst

Streng reell, kein Verkauf, Agentur oder dergleichen. Anfragen unter **Chiffre U 2507 U** an **Publicitas Biel**. 731

Patriot u. Rebell

Vaterländ. Schauspiel in 5 Akten. 15 Herren und 4 Damen. Preis Fr. 2.—. Theaterkatalog gratis. **Verlag J. Wirz, Wetzikon** 728

Lebensbund

Organisation des Sich-Findens Vornehm, diskret. Tausende von Anerk.- u. Dankschreiben glücl. verheirat. Mitglieder. Bundes-schrift geg. Einsendung v. 50 Cts. 672 Verl. G. Bereiter, Basel 127.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Grätisp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 203

Eine schöne, gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze **Schulfeder „Hansi“** mit dem Löwen hergestellten schreiben



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung 38
E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.
Deutsche Stahlschreibfedern-Fabrik, gegründet 1878

Wir **suchen** für unsern zehnjährigen schwachbegabten Knaben, welcher infolgedessen die Primarschule nicht besuchen kann, baldmöglichst ein

Plätzchen

bei einer kinderliebenden Lehrersfamilie, woselbst ihm Unterricht erteilt und eine liebevolle Behandlung zu teil würde. Der Knabe ist sehr folgsam, ruhig und gutmütig.

Gefl. Offerten mit Kostangabe sind zu richten an: **H. Kirchhofer, Effretikon** (Kt. Zeh.). 724

Stubenwagen

Wickelkommoden

Krauss

Zürich, Stampfenbachstr. 46/48 und Bahnhofquai 9. Katalog frei. 277

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

BRUNNEN

Hotel weißes Kreuz u. Sonne

Großer, schattiger Garten, spezielle Säle für Vereine und Schulen, schöne Zimmer mit und ohne Pension. Mäßige Preise. 424 **L. Hofmann**, Besitzer.

FLÜELEN Hotel St. Gotthard

a. **Vierwaldstättersee** am Eingang zur Axenstrasse, ganz nahe bei Bahn-, Schiff- und Tramstation. **Telephon 146**. Den verehrten Herren Lehrern für Schul- und Vereinsausflüge bestens empfohlen. Prompte, reichliche Bedienung. Billigste Preise. Hübsche Zimmer von 2 Fr. an. Pension von Fr. 6.50 an. 253 **KARL HUSER**, Besitzer.

Hotel und Pension Falkenfluh

Station Oberdiessbach, Telephon 19, 1080 m über Meer. Prachtige Tannenwaldungen, großartige Fernsicht, Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte. Mit bester Empfehlung **Ed. Zumstein**, Besitzer. 579

Flüelen Hotel Sternen

empfeilt sich der tit. Lehrerschaft bei Schul- und Vereinsausflügen. Bekannt gute Küche bei bescheidenen Preisen. 50 Betten. 2 große gedeckte Terrassen für 500 Personen. 447 **Höflichst empfiehlt sich J. Sigrist**.

Hotel zum weißen Kreuz Interlaken

Empfeilt sich den tit. Schulen u. Vereinen bestens. Große getrennte Gesellschaftssäle. Bürgerliche Küche. Mäßige Preise. 492 **Fam. Bieri-Kohler**.

Gasthaus zum Pfannenstiel

an der Straße Meilen-Egg mit **Chalet auf Okenshöhe**

empfeilt sich Schulen, Vereinen, Gesellschaften, Familien und allen Ausflüglern. Schattiger Garten und schöner, geräumiger Saal mit Klavier. Gute Küche und Getränke jeder Art. Eigene große Landwirtschaft. — Telephon: Egg Nr. 1. Post Meilen. 433 Der Besitzer: **J. Zahner-Zweifel**.

Schweizertreue

Neuestes Volksschauspiel Preis Fr. 2.50 **J. Wirz, Wetzikon**. Verlag der „Volksbühne“. 649 ⌘ Theaterkatalog gratis! ⌘

Hepp Lehrer!

Vorteilhaft decken Sie Ihren Bedarf von 473

Schultafeln

direkt ab der **Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm**

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Thurgau) 127 Eisenbahnstation Amriswil **Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.** (Alkohol, Morphin, Kokain etc.) — Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891. 2 Aerzte Telephon Nr. 3 Chefarzt: **Dr. Krayenbühl**.

Rehetobel

524 **Appenzell A.-Rh.**

958 m ü. M. Schmucker Luftkurort in waldricher Gegend mit alpinem Charakter. Ausichtreiche, staubfreie, idyllische Höhenlage, gegenüber der Säntiskette. Ausgedehnte Spaziergänge. Automobilverkehr mit St. Gallen, Trogen, Heiden. Auskunft durch den Verkehrsverein.

Lugano-Paradiso Hotel-Pension Flora

Gut bürgerliches Haus in ruhiger Lage. Komfortabel eingerichtet. Der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen. Mäßige Preise. 219 **F. Schott-Petermann**

RIGI-STAFFEL

Hotel Felchlin vorm. Staffel-Kulm nach Kulm zum Sonnenaufgang 15 Minuten. 537

Auf rechtzeitige briefliche oder telefonische Anmeldungen finden Schulen, Vereine und Gesellschaften Quartier nebst bester und billiger Verpflegung. Billige Touristenzimmer. Pension v. Fr. 9.— an. (Elektr. Licht in allen Zimmern). Bestens empfiehlt sich **reichlin**.

Städtischer Wildpark (Station Gontenbach-Sihltalbahnhof)

Hirsche, Rehe, Mufflons, Lama, Marder, Bärenzwinger Schattige Waldwege. Die Restauration empfiehlt Schulen und Vereinen bestens 557 **E. Hausmann**.

„SENNRÜTI“

Degersheim, Toggenburg, 900 m über Meer. Besteingerichtete Sonnen-, Wasser- und Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutharnen, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- und Zuckerkrankheiten, Rückstände von Grippe etc. **Das ganze Jahr offen.** Illustrierte Prospekte. Bes.: **F. Danzeisen-Grauer**. Arzt: **Dr. med. v. Segesser**. 112

Süs Hotel Schweizerhof

Das vorzügliche Alpenklima bietet Erholungsbedürftigen den angenehmsten Aufenthalt. 482 **Wwe. M. Vetsch**.

Für Ihre Ferien

999 empfiehlt sich als vorzüglich geeignet **Hotel Beatushöhlen, Sundlauenen** Ruhige, waldrreiche Lage am rechten Thunerseeufer. Pension von Fr. 8.— an. — Prospekte durch **Familie Glauser**.

Ferien in Weggis Hotel Schweizerhof

715 Neues Haus am Quai mit großem schattigem Garten. Gefl. Prospekte verlangen.